Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 7

Illustration: Symphonie burlesque
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leichtes Fußvolk

Besungen von Thaddäus Troll

So fängt es an. Du gehst eine Treppe hinauf und mußt nach dem dritten Absatz verschnaufen. Das ist kein Wunder. Denn wenn du die Knöpfe des weiten Jacketts schließt, das du dir vor drei Jahren hast schneidern lassen, dann sitzt es so eng wie ein Trikot, wirkt sehr embonpointiert und wirft eine höchst unelegante Falte um deinen Äquator, der plötzlich dort verläuft, wo früher die freundliche Einschnürung der Taille saß.

In dieser Schnaufpause bist du vom Akteur zum Passeur geworden, wenn das kühne Wort erlaubt wäre. Dein Platz ist nicht mehr der zum Tummeln verpflichtende Rasen oder gar die zum Rasen verlockende Aschenbahn. Du gehörst auf die Tribüne, wo die sitzen, die sich daran ergötzen, daß andere schweißtreibende Bewegungen ausführen. Dein Tanzbein ist zu schwer geworden, als daß du es noch mit Grazie schwingen könntest. Wenn die Kapelle mit gellen Trompetenstößen ihre Galeerensklaven zur Samba peitscht, dann bist du dem Tempo nicht mehr gewachsen. Der Zug der Zeit fährt zu schnell für dich. Du tust besser daran, die Tänzerin nicht mehr in den Armen zu halten, sondern sie distanziert zu betrachten. Mit Atemnot und Speckfalten bist du kein Flirtpartner mehr. Du bist reif fürs Ballett.

Da sitzt du nun bewegungsbehindert in deinem Parkettsessel und bist den Damen zugetan, die das tun, was dich außer Atem bringt. Sie huschen über die Bühne, die Hände am Boden, als legten sie Netze aus, in denen dein Herz gefangen wird. Sie heben die Arme, als hängten sie die große Wäsche einer zwölfköpfigen Familie auf. Sie stampfen mit den Beinen wie ein General, dessen Truppen nicht mehr kämpfen wollen. Sie wagen die großen Sprünge, die du nicht mehr machen kannst, ohne daß man dir auf die Sprünge kommt. Sie setzen ihre Zeigefinger wie bewegliche Hörnchen vor die Stirn. Keine Angst, das ist keine Anspielung. Die Damen wollen damit nur zeigefingern, daß sie Chinesinnen sind, und Gong und Xylophon im Orchester unterstützen ihre fernöstlichen Tendenzen. Sie kommen mit roten Stiefelchen, stapfen mit den Absätzen das Pusztagras einer ganzen Kolchose zusammen und brechen darob in einen wilden Csardas aus. Mit schwarzem Rock, Kastagnettengeklapper und schlängelnden Armen kommen sie dir spanisch vor. Schließlich treiben sie es gar auf die Spitze. Mit einem kleinen Schwuppdich schweben sie auf dem großen Zeh und sind zäh genug – ist das nicht die Höhe! – so zu tun, als hätten sie den Zeh sein Lebtag zu nichts anderem benutzt. Schade, denkst du, das hätte man früher wissen müssen, wozu der große Zeh gut ist. Aber 85 Kilo zu tragen, kann man ihm nicht mehr zumuten. Und der große Zeh freut sich, daß ihm das erspart geblieben ist.

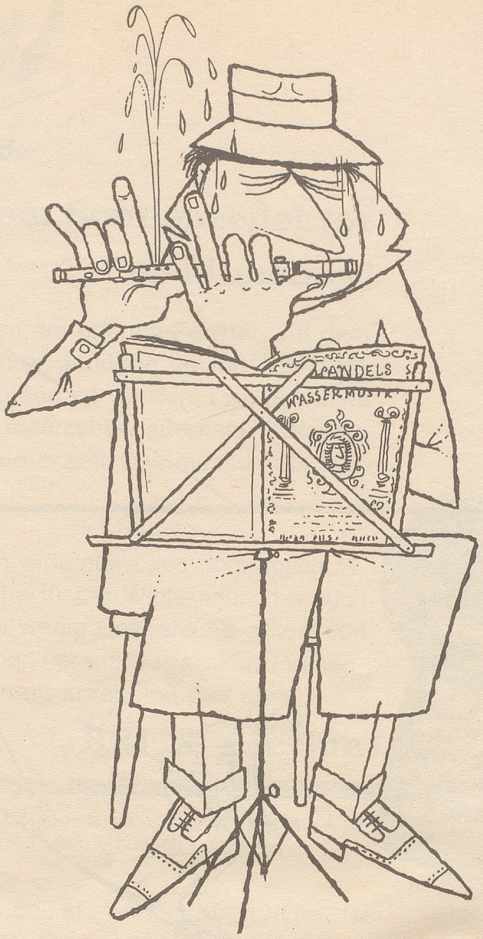
Aber diese kleinen behenden Tänzerinnen, diese wippenden, springenden Löweneckerchen, diese wirbelnden, wehenden Flaumflöckchen, diese schwarzen, geschmeidigen Schlangen: was wären sie ohne die wohlbeleibten Männer, die in ihnen ihre verlorene Jugend sehen und dafür ein Eintrittsgeld zu zahlen bereit sind? Da sitzen sie unten im Parkett, haben das Opernglas an die schon etwas weitsichtigen Augen gedrückt und drehen die Köpfe nach den schlanken Wesen, die wie die Kreisel rotieren und in langen Sprüngen über die Bühne federn, um den Männern die Köpfe zu verdrehen. Und wie ihnen das gelingt!

Sicher wurde das Ballett auf dem dritten Absatz einer barocken Schloßtreppe erfunden. Dort holte der von Kapaunen und getrüffelten Pasteten schwerleibig gewordene Fürst Atem und merkte, daß er nicht mehr so mobil sei, wie seine Truppen. Und er beschloß, sich nicht mit der Garde du Corps zufrieden zu geben, sondern zusätzlich ein Corps du Ballett aufzurüsten. Zwecks Wiedereroberung der verlorenen durchlauchtesten Jugend. Eine mobile Garde der Liebe, die er par distance exerzieren ließ. Eine Kompagnie leichten Fußvolks.

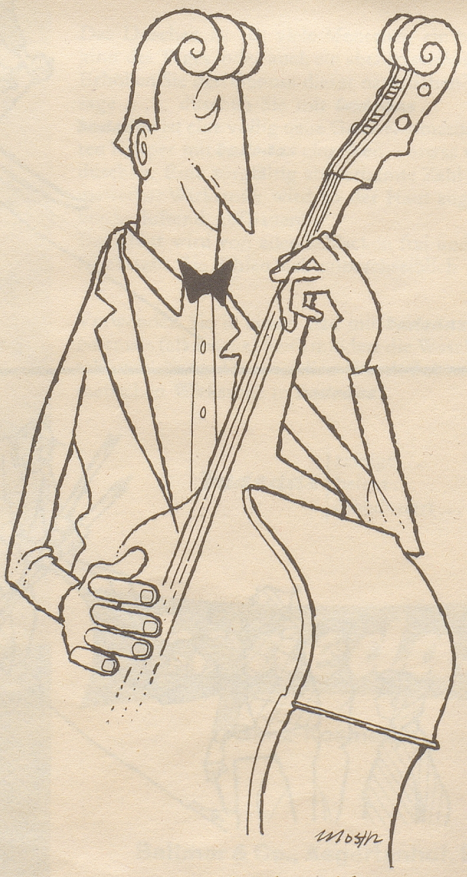
Diesem Fürsten sollte man ein Denkmal setzen. In Form eines Tanzbeins.

Feuer breitet sich nicht aus, hast Du MINIMAX im Haus!

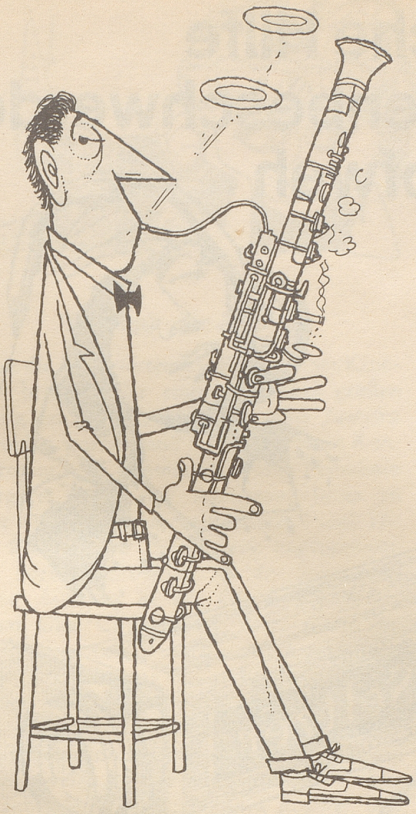
St. Moritz Hotel Albana
das ganze Jahr offen
Speiserestaurant
gut und preiswert
Bes. W. Hofmann



Händels Wassermusik



Extreme berühren sich



Kettenraucher

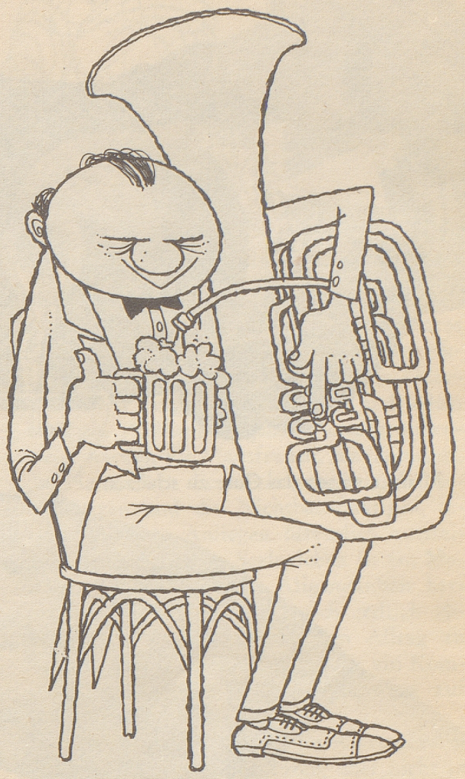
Du holde Kunst ...

Rameau war einmal bei der Probe einer seiner Opern und empfahl dem Dirigenten, sich genau an seine Angaben zu halten. Der Dirigent verlor die Geduld, war tief gekränkt und warf den Taktstock weg. Da sagte Rameau mit großer Würde:
«Bedenkt, Herr, daß ich der Architekt bin und Ihr nichts als ein Maurer seid.»

▪

Gluck wurde eines Tages gefragt, was er am höchsten schätze.
«Drei Dinge», erwiderte er, «das Geld, den Wein und den Ruhm.»
«Was? Den Ruhm zuletzt? Sie scherzen wohl!»
«Ich scherze gar nicht. Mit dem Geld kann ich mir Wein kaufen, mit dem Wein wecke ich meine Inspiration, und mit meiner Inspiration erringe ich den Ruhm. Sie sehen also, daß die Reihenfolge richtig ist.»

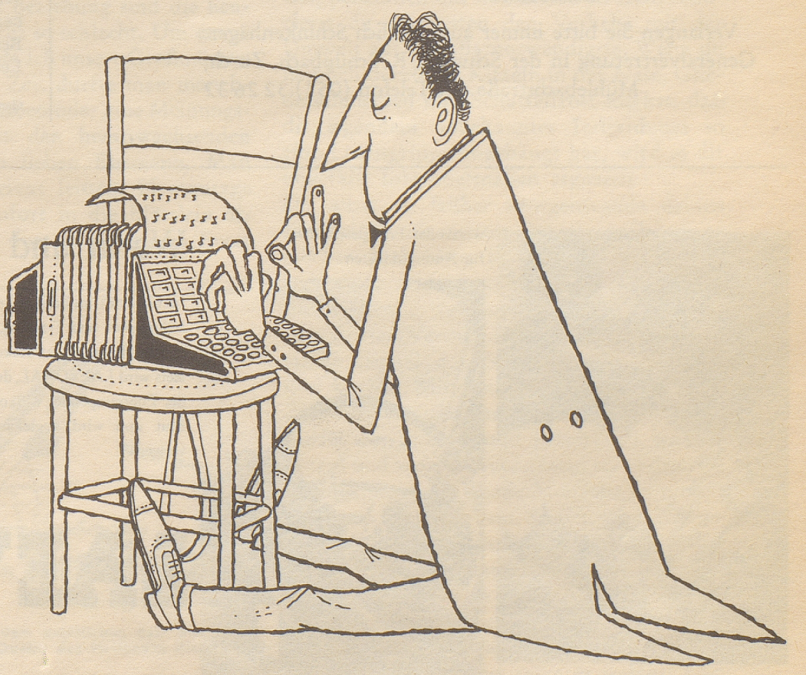
n. o. s.



Pause

Symphonie burlesque

Dreihändiges Stück für Bariton-Sax



Akkordeon-Tonschöpfer

MOSER